

Schnittstelle der Künste

Ein Jahr nach der Gründung ist das Radialsystem auf einem guten Weg

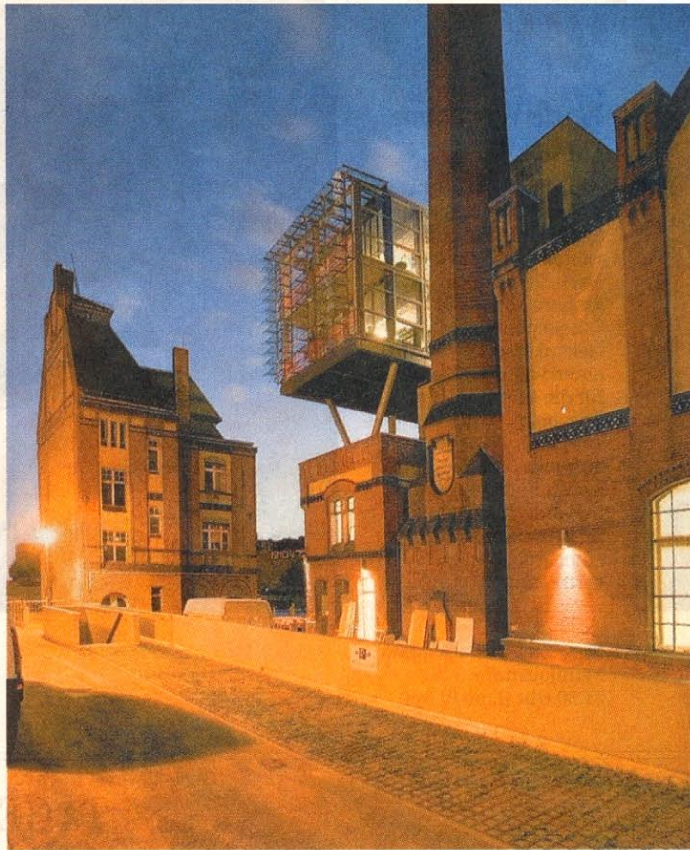
VON MICHAELA SCHLAGENWERTH

Angela Merkel und fast die gesamte Spitze der Bundesregierung waren schon im Radialsystem. Franz Müntefering hat sich neugierig herumführen und alles erklären lassen. Und wenn Anfang Oktober Bundespräsident Horst Köhler hier seine „Berliner Rede“ über Globalisierung hält, dann werden ihm, auch wenn es sich nur um eine Vermietung handelt, die beiden Hausherrn Folkert Uhde und Jochen Sandig vermutlich freundlich die Hand schütteln und gegebenenfalls seine Fragen beantworten. Gleichzeitig werden Künstler wie Sasha Waltz oder die Musiker der Akademie für Alte Musik im Stockwerk darüber oder darunter an ihren neuesten Stücken proben. Sie benutzen in solchen Fällen – auch wenn große Unternehmen hier ihre Feste feiern oder afrikanische und europäische Funktionseliten über eine zukünftige Zusammenarbeit in der Agrarpolitik diskutieren – einen anderen Treppenaufgang.

Vor einem Jahr, als das Radialsystem am 9. September als neuer Ort für die Künste eröffnet wurde, war das Misstrauen groß. Schon allein, dass ein Investor acht Millionen Euro investiert hatte, und so, ohne dass die Stadt Berlin einen einzigen Cent dazu gab, ein neuer, traumhaft schöner, mit zwei Theatersälen versehener 2 500 Quadratmeter-Veranstaltungsort entstanden war, sorgte für irritierte Verwunderung. Als verwegene Fantasten, als Glücksritter mit zu großspurigen Träumen sah man die Begründer und Betreiber Jochen Sandig und Folkert Uhde an, die hier ohne Subventionen große Kunst präsentieren wollten, finanziert allein durch Vermietungen, Gastronomie und Ticketerlöse.

Jetzt, zum ersten Geburtstag, vermelden die Betreiber 229 Veranstaltungen, 55 000 Gäste, 32 000 verkaufte Tickets und 1,3 Millionen Euro Einnahmen. Der Umsatz reicht noch nicht, fest steht aber: Das Radialsystem hat nicht nur renommierte Mieter, es hat auf seiner eigenen Programmschiene tatsächlich keinen billigen Kommerz, sondern gute Kunst gezeigt, und es hat dafür im mit Kulturangeboten überfluteten Berlin ein nicht nur begeistertes, sondern längst treues Publikum gewonnen.

Bei aller inzwischen gewachsenen Durchlässigkeit und Kooperation: Sowohl Kunst und Wirtschaft, als auch das institutionalisierte und das freie Theater sind klar voneinander getrennte Sphären, die im Radialsystem im fröhlichen Cross-over zueinander gebracht werden – ohne dass die Kunst darunter leiden würde. Im Gegenteil. Seit Sasha Waltz zum gewaltigen Auftakt-Event „Radiale Systeme“ programmatisch Barockmusik mit den elektronischen Experimenten der Mu-



ZENIT/DAVID BALTZER

Überzeugt als Kunstort: das Radialsystem an der Holzmarktstraße.

sikFabrik, den Chorälen von Vocal Consort und den Bewegungsfantasien ihrer Tänzer zusammen mischte, ist das Radialsystem zu der Schnittstelle zwischen den Künsten geworden, als die es im vergangenen Jahr so vollmundig angekündigt worden war.

Klassische, moderne und Popmusik, Tanz und das dreitägige Festivalcamp der digitalen Bohème der Zentralen Intelligenzagentur hat es unter anderem in den vergangenen 365 Tagen und Nächten im Radialsystem gegeben. Gianna Nannini hat hier gesungen und Christine Schäfer. Im kommenden Jahr wird Peaches mit zwei weiteren Frauen ein Festival zum Thema „Feminismus“ kuratieren. Im Herbst wird die Akademie für Alte Musik ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Bach-Marathon feiern, bald beginnt das erste große eigene Festival „Medeamorphosen“. Die Mischung ist wild – beliebig ist sie nicht.

Geld muss fließen

„Viel Glück haben wir gehabt“, sagt Folkert Uhde, „und nie haben wir damit gerechnet, schon im ersten Jahr schwarze Zahlen zu schreiben, aber in den nächsten zwei Jahre muss das gelingen.“ Sonst ist, bei allem künstlerischen und auch wirtschaftlichen Erfolg, der Traum vom Radialsystem zu Ende geträumt. „Geld muss fließen“, sagt

Jochen Sandig, „Wenn es stehen bleibt, kommt kein neues nach.“

„Dido & Aeneas“, die gewaltige, in Kooperation von Sasha Waltz & Guests und der Akademie der Künste entstandene Barockoper, konnte in London nur gezeigt werden, weil private Geldgeber die Hälfte der Kosten übernahmen. Irgendwann, finden Folkert und Uhde, sollte so etwas auch in Deutschland möglich sein. Die Kindertanzgruppe des Radialsystems, unter anderem von Sasha Waltz betreut, ist vor drei Tagen auf dem Hoffest des Regierenden Bürgermeisters aufgetreten. „Und wir“, sagt Folkert Uhde, „haben erstaunlich viele Menschen aus der Wirtschaft und der Politik getroffen, die wir im vergangenen Jahr bei Veranstaltungen im Radialsystem kennengelernt haben.“

Die Atmosphäre ist friedlich und beschaulich, die Vermietungslogistik perfekt austariert. Zwölf Angestellte arbeiten hier, Uhde und Sandig selbst haben sich bislang keinen Cent ausgezahlt. „Irgendwann“, sagt Folkert Uhde, während er uns mit vor Müdigkeit geröteten Augen zur Tür geleitet, „werden wir uns hoffentlich jeweils einen Assistenten leisten können.“ Ja, und natürlich seien sie genau das: Glücksritter, Fantasten, Kamikaze-Unternehmer. Hart kalkulierende Realisten sind sie auch. Fantastische Projekte kann es nur so geben.